

Auf den Spuren der Götter

Der Zusammenbruch
der Lehrmeinung

von

Rainer Kühne

Inhalt

Vorwort	5
1. Das uralte Rätsel: Gibt es außerirdische Intelligenzen?	8
Und doch: Es gab den Urknall	9
Die Entwicklung der Erde aus dem Urknall	16
Die Entwicklung des Lebens vom Einzeller zum ersten Menschen	20
Ungelöste Rätsel der Evolution	27
Entropiesatz contra Evolution	42
Was ist überhaupt Leben?	48
Die umstrittendste Gleichung des Jahrhunderts	56
Verbergen sich im Sonnensystem einfache Lebensformen?	68
Panspermie: Bakterien durchstreifen das All	81
Wo und wie entsteht der interstellare Staub?	92
2. Der Reiseweg der Außerirdischen	99
Außerirdische kolonialisieren die Milchstraße	100
Schwarze Löcher: Abkürzungen für die Raumfahrt?	106
Reisen durch den Überraum - Der alte Traum wird erfüllt!	111
Sind Zeitreisen wirklich unmöglich?	115
Schneller als das Licht - Oder: Das Chaos bricht aus	118

3. Der intelligente Plan	123
Weshalb uns Außerirdische ähneln müssen	124
Ist das Leben nur eine Zwischenstufe der Evolution?	134
Die Offenbarung der Physik	142
Sind Wellen doch Teilchen?	157
Schrödingers Katze und Wigners Freund	162
Der radioaktive Zerfall: Zufall oder Notwendigkeit?	164
Die Unschärferelation: Kann sich Gott auf die Finger sehen?	169
Teilchenkollisionen: Nach dem Tod entsteht Neues!	173
Wurde das Universum für den Menschen geschaffen?	176
Das letzte Wort gehört der Philosophie	183
Rückblick	188
4. Die Jagd nach den Spuren der Götter	191
Der Irrtum mit dem Fermi-Paradoxon	192
Was ist eigentlich Prä-Astronautik?	196
Der eigenartige Charakter der Prä-Astronautik	215
Theorie oder Wissenschaft?	222
Der verrufene Tramp zwischen den Wissenschaften	226
Die Meilensteine des Trampers	229
Wird die Prä-Astronautik wissenschaftlichen Maß- stäben gerecht?	233
Gab es die Alten Astronauten? Wissenschaftler antworten!	245
Kritik an den Kritikern	249
Cargo-Kulte: Mach es wie die Götter!	252
Die Osterinsel: Ein Beispiel für die Argumentation	261

Nazca: Die deutlichste Spur der Götter?	268
Sirius, der unenträtselte Stern	276
Komm, suche mit uns nach den Göttern!	287
5. Das ungelöste Rätsel: Atlantis	291
Wurde Atlantis bereits entdeckt?	292
Atlantis, die heilige Insel	294
Das gewaltige Herrschaftsgebiet	297
Atlantis, der ideale Staat?	300
Unglaublich aber wahr	302
Der wahre Untergang von Atlantis	310
Die Atlanter, das historische Volk	313
Atlantis: Überall und doch nirgends?	317
Die Germanen und Megalithen	321
Wo lag die Königsinsel der Atlanter?	329
Adam kam aus Atlantis	334
Einhundert Irrtümer über das Paradies	341
Atlantis, die Heimat der Götter	343
War Poseidon ein Raumfahrer?	347
Plädoyer für die Suche nach Atlantis in der Nordsee	351
6. Wo sind die Götter heute?	356
Das Geheimnis der Ufos	357
Außerirdisches Raumschiff explodiert!	366
Die Rätsel des Bermuda-Dreiecks	369
Die Götter manipulieren das äußere Sonnensystem	375
Weshalb treten sie nicht mit uns in Kontakt?	381

Atlantis, der ideale Staat?

Platon war ausschließlich Philosoph, nicht aber Geschichtsschreiber. Weshalb berichtete er über Atlantis? Was waren seine Motive? Diese nennt er selber, hören wir ihn an: Auf Anraten von Hermokrates erzählte Kritias d. J. dem Sokrates (Platon war sein Schüler) diese Überlieferung, da sie der Aufgabe des Sinnierens über den fiktiven Idealstaat dienlich sein könnte /T. 20c,d/. Denn Sokrates wollte den Idealstaat im Krieg erleben /T. 19b,c/. Woher hatte Kritias d. J. diese Überlieferung? Als Solon in Ägypten war, erzählte er den Priestern die ältesten Geschichten der Griechen, um sie zum Erzählen über die ältesten Zeiten zu veranlassen /T. 22a/. Daraufhin berichteten sie ihm über Atlantis. Ein anderes Mal wollten sie ihm genaueres erzählen. Dazu müßten sie jedoch die Schriften in die Hand nehmen /T. 24a/. Solon war dem Dropides sehr vertraut. Dieser erzählte die Geschichte seinem Sohn, Kritias d. Ä., der dies seinem Enkel, Kritias d. J., überlieferte /T. 20e-21b/.

Genügte die Geschichte dem Wunsch des Sokrates, den Idealstaat im Krieg zu erleben? War Atlantis der Idealstaat? Wäre er dies, dürfte der Bericht den wesentlichen Charakteristika des Idealstaates nicht widersprechen. Tatsächlich sollte der Staat von Weisen regiert werden, über Atlantis aber herrschten zehn Könige /K. 119d/. Äußerst wichtig für den Idealstaat war eine kleine Anzahl von Wächtern, die ausreichen sollte, um im Verteidigungsfall auch über eine große Heeresmacht zu siegen. Atlantis war genau das Gegenteil. Es führte einen Angriffskrieg /T. 25b/, bot über eine Million Soldaten auf /K. 119a/ und ver-

lor die Schlacht gegen die Athener /T. 24e/. Zu guter oder schlechter Letzt ging die Insel am Ende während eines Erdbebens unter /K. 108e; T. 25c,d/. Nein, Atlantis war keine Parallele zum Idealstaat! Und sein Gegner, das damalige Athen? Zwar gebot es über relativ wenige Soldaten, 20 000 an der Zahl, führte einen Verteidigungskrieg, den es gewann, doch wurde es stets von Tyrannen beherrscht. Der Idealstaat wurde jedoch von Weisen regiert. Platon änderte die Herrschaftsform des ehemaligen Athens nicht ab. Zudem sollte der Staat überlegen gewinnen, die Masse der Athener Krieger wurde jedoch von der Erde verschluckt /T. 25d/.

Das ehemalige Athen dürfte eine Parallele zu dem fiktiven Idealstaat darstellen. Aber: Fand der Krieg wirklich statt oder erfand ihn Platon nur, um seine (und Sokrates') Idee glaubhafter zu machen, da es den Idealstaat bereits gegeben hätte? Noch können wir diese Frage nicht beantworten, doch sind mehrere Möglichkeiten denkbar:

- # Platon erfand seinen Bericht über das damalige Athen, über Atlantis und den Krieg der beiden Kontrahenten. Auch daß Solon den Bericht aus Ägypten mitgebracht habe, ist erfunden.
- # Platon benutzte bekanntes Wissen über das damalige Athen, um die Geschichte glaubwürdiger zu machen. Solons Bericht, Atlantis und der Krieg sind jedoch Phantasieprodukte.
- # Platon benutzte Solons Bericht, erfand jedoch einige Passagen dazu. Vielleicht verwendete er auch Berichte über andere unbekannte Länder, wie z. B. das Land der Phäaken der Odyssee Homers.
- # Platon schrieb gewissenhaft das, und nur das, auf, was Solon aus Ägypten erfuhr.

Unglaublich aber wahr

Hat es Atlantis wirklich gegeben? Entsprechen Platons Darstellungen der Wirklichkeit? Seine beiden Dialoge "Timaios" und "Kritias" scheinen hierüber Auskunft zu geben. Sehen wir uns einige Textauszüge an.

Viel wurde um Platons Verständnis der Wahrheit gerätselt. Die Atlantisgeschichte soll nämlich "in allem wahr" /T. 20d/, "in jeder Hinsicht durchaus wahr" /T. 26d/ und "einer strengen Prüfung" unterzogen worden sein /K. 107d/. Was aber verstand Platon unter "Wahrheit"? Drei Möglichkeiten wurden vorgeschlagen:

1. Platons "Wahrheit" entspricht unserem Begriff der Richtigkeit; "wahre" Begebenheiten somit den Tatsachen, hier insbesondere den geschichtlichen.

2. Mit "Wahrheit" meinte Platon Geschehnisse, die zwar erfunden sein konnten, in der Dichtung aber von Menschen, nicht aber von Göttern gemacht wurden.

3. Der Wahrheitsbegriff Platons könnte ebenso mit dem unseren identisch gewesen sein. "Wahr" bedeutet in sich logisch, widerspruchsfrei. Eine "wahre Begebenheit" könne daher durchaus erfunden sein.

Welche dieser Möglichkeiten dürfte die korrekte sein? Schlagen wir nach bei Platon! Wie definierte er die Wahrheit? Laut dem Dialog Philebos, der den Dialogen Timaios und Kritias vorausging, kann etwas nicht wahrhaft werden noch sein, wenn man keine Wahrheit beimischt /P. 64b/. Genauer ist /P. 64d-65a/:
Etwas kann nur vortrefflich werden, wenn es aus einer abgemes-

senen Mischung an Schönheit, Verhältnismäßigkeit und Wahrheit besteht. Das ist schon fast eindeutig! Jagt eine Philosophie idealen Formen, also Schönheit, nach und verlangte gerade die antike Dichtung nach phantasievollen, idealisierten Ausschmückungen, also ebenfalls Schönheit, obwohl beide in sich logisch sein mußten, widerspricht dies der dritten Möglichkeit. Hören wir uns weitere Textstellen aus Platons Dialogen an, bevor wir urteilen können: "Hermokrates zu Kritias d. J.: 'Dieser (Kritias d. Ä.; Anm. d. Verf.) teilte uns nun eine Überlieferung aus alter Zeit mit, welche du auch jetzt dem Sokrates berichten magst, Kritias, damit er prüfe, ob sie für unsere Aufgabe zweckdienlich ist oder nicht.'" /T. 20d/. Hierauf wandte sich Kritias an den Sokrates: "So vernimm denn, o Sokrates, eine zwar seltsame, aber durchaus in allem wahre Geschichte." /T. 20d/. Nach einer längeren Einführung fragte Sokrates zurück: "'Erzähle doch', bat ihn der andere, 'von Anbeginn an. Was und wie und von wem hatte denn Solon diese wahre Begebenheit vernommen und was hat er erzählt?'" /T. 21d/. Hierauf berichtete ihm Kritias, was Solon von den ägyptischen Priestern erfuhr, nämlich die Arten verschiedener Naturkatastrophen und daß Atlantis einen Krieg gegen Athen sowie den ganzen Mittelmeerraum geführt habe /T. 22a-25d/. Kritias beendete seine Ausführungen: "Was Kritias (d. Ä.) dem Bericht zufolge, den Solon gehört hatte, erzählt hat, hast du, o Sokrates, in aller Kürze vernommen. Als du aber gestern vom Staate und dessen Bürgern, wie du sie dargestellt hast, sprachst, wunderte ich mich, als ich das, was ich eben berichtete, überdachte und dabei bemerkte, wie du auf geheimnisvolle Weise durch Zufall meist nicht ungenau mit dem, was Solon berichtet hat, übereinstimmst." /T. 25d,e/. Mit einem für uns interessanten Aspekt fuhr Kritias fort: "Wir wol-

len aber die Bürger und den Staat, den du gestern als ein Erdichtetes uns darstelltest, jetzt auf das wirklich Geschehene hier übertragen und behaupten, jener Staat sei der hiesige, und von den Bürgern, die du erwähntest, sie seien unsere leibhaftigen Vorfahren, von denen auch der Priester erzählte." /T. 26 c,d/. Hieraus erkennen wir ganz klar, was Platon unter "Wahrheit" verstand. Der Idealstaat sei erfunden, der Krieg zwischen Atlantis und Athen wäre aber "wirklich geschehen", Solon habe über diesen Krieg gehört und berichtet. Erst nach dem Bericht über den Krieg sollte das "wirklich Geschehene" auf das "Erdichtete" übertragen werden. Schönheit (Dichtung) und Wahrheit (wirklich Geschehenes) sollten also wohl gemischt werden - aber erst nachdem der Bericht erfolgt ist. Platon bestätigt diese Überlegung: "Es ist etwas sehr Wichtiges, daß es sich hier keineswegs um ein erdichtetes Märchen, sondern um eine in jeder Hinsicht durchaus wahre Geschichte handelt." /T. 26d/. Soweit Platon über die Wahrheit im Dialog Timaios. Er unterschied deutlich zwischen Erdichtetem und Wahrheit, aber auch qualitativ zwischen Sokrates' Darstellung des Staates und Solons Bericht /T. 25d,e/. Da der Idealstaat sehr gut ohne Götter auskam, spricht dies für die erste Möglichkeit der Definition der Wahrheit.

Wer sagt uns aber, daß Platon uns nicht belog, Solon nie über den Krieg berichtete, Solons Bericht lediglich der Phantasie Platons entsprang? Lesen wir hierzu Passagen aus dem Dialog Kritias. "Bei den auf die Götter und den Himmel sich beziehenden Vorträgen begnügen wir uns mit einer geringen Wahrscheinlichkeit. Die Darstellung des Sterblichen und Menschlichen unterziehen wir dagegen einer strengen Prüfung." /K. 107d/. Auf den ersten Blick verwundert uns dies sehr. Sokrates, Kritias

und Platon waren Philosophen, keine Geschichtsschreiber. Wie wollten sie das Sterbliche und Menschliche einer strengen Prüfung unterziehen? Ihnen fehlten dazu die Mittel! Aber moment, wie sollte denn streng geprüft werden? Ob die Darstellung historischen Tatsachen entsprach? Das war ihnen weder möglich noch für sie interessant. Die Antwort gibt /T. 20c,d/: Hermokrates riet dem Kritias, Solons Bericht zu erzählen, damit Sokrates prüfe, ob er dem Sinnieren über den Idealstaat dienlich sei. Schön und gut, weshalb aber begnügten sie sich der Darstellung über die Götter mit einer geringen Wahrscheinlichkeit? Dafür gab es zwei Gründe. Erstens spielten göttliche und himmlische Ereignisse im Idealstaat keine tragende Rolle, zweitens hätten sie sich der Bezichtigung der Ketzerei zugezogen! Wieso? Nun, Platon schrieb, die Götter hätten sich am Anfang die Erde nicht im Streit, sondern durch das Los zugeteilt /K. 109b, 113c/. Ist aber doch gut bekannt, wie sich Athene und Poseidon in der griechischen Mythologie um Athen stritten. Das ist noch nicht alles. Laut dem Schöpfungsmythos der Atlanter wäre Poseidon der Vater des Atlas gewesen /K. 113e-114a/. Laut der griechischen Mythologie (vgl. Hesiods Theogonie) war jedoch der Japetos Atlas' Vater. Weshalb sollte Platon dem Hesiod und den griechischen Priestern widersprechen, falls die Atlantis-Geschichte lediglich seiner Phantasie entsprang? Seine Leser und Hörer waren zumeist Gläubige ihrer Religion. Die beiden Passagen wären doch eher ein Grund, an seiner Darstellung zu zweifeln, ihn nicht weiter anzuhören, ihn wegen Ketzerei zu verurteilen, seine Ideen auf den Index zu setzen! Da erscheint es doch wahrscheinlicher, daß Platon den Bericht Solons verwendete, sogar sehr getreu, um die Wahrheit beizubehalten. "Man muß die Wahrheit mit ganzer Seele suchen", ließ Platon verlauten.

Verständlich, daß er den Bericht Solons nicht abänderte und fälschte, oder?!

Eine folgende Passage wird uns dagegen unverständlich. "Insbesondere wurde auch von unserem Land (dem damaligen Athen; Anm. d. Verf.) Glaubwürdiges und der Wahrheit Entsprechendes berichtet." /K. 110d/. Woher wollten sie denn wissen, daß der Bericht der Wahrheit entspräche? Vertrauten sie blind der Autorität Solons und der ägyptischen Priester? Wir können es ihnen nicht verdenken, dasselbe taten auch die anderen Griechen, auch sie nahmen die Berichte der Ägypter für bare Münze. Weshalb sollten sie auch lügen? Eine Ausnahme scheint jedoch zu existieren: "Was mir nun von dessen (des Kanals, den die Atlanter erbauten; Anm. d. Verf.) Tiefe, Breite und Länge erzählt wurde, könnte unglaublich erscheinen, nämlich, daß sie zu ihren vielen anderen Arbeiten auch noch diese von so gewaltiger Ausdehnung unternommen hätten, dennoch muß ich darüber berichten, wie ich es gehört habe." /K. 118c/. Ebenso schrieb auch Herodot über die Umschiffung Afrikas durch die Karthager, daß sie die Sonne im Norden gesehen hätten. Auch er schrieb "es erscheint unglaublich, doch muß ich darüber berichten".

Zwei andere Punkte dürften hochinteressant sein. Nur ein winziger Teil seines Gesamtwerkes umfaßt die Beschreibung Athens und Atlantis', sowie den Krieg zwischen den beiden, nämlich /K. 108e-121c; T. 23b-25d/. Im Timaios erfahren wir lediglich, daß Atlantis einen Krieg gegen den gesamten Mittelmeerraum führte, eine Insel im Atlantischen Meer war, die versank, und Athen gegen Atlantis gewann. Das, was unsere Philosophen eigentlich interessierte, wie die Athener die Atlanter schlugen, das erwähnte Platon mit keiner Silbe, weder im Timaios noch im Kritias, wenn letzterer auch unvollendet blieb. Offen-

bar fand Platon die Atlantis-Geschichte gar nicht so wichtig. Hätte er sie im Timaios doch nicht nur bloß erwähnt, sondern ausführlich geschildert! Daher erscheint es unwahrscheinlich, daß er die Geschichte erfand. Der zweite Punkt dürfte dies bestätigen. Während der Diskussionen in der Philosophenschule hat Platon gewiß nicht mitstenographiert, erschienen doch dann die Dialoge konfuser, Einschübe und Korrekturen müßten auftreten. Zudem besaß Kritias laut Platon die Niederschrift von Solons Bericht /K. 113b/. Platon dürfte sie sich vor der Niederschrift des "Atlantisberichts" 'reingepiffen haben! Dies erklärte einige logische Widersprüche in der Beschreibung von Atlantis:

So soll die in der Mitte gelegene Insel einerseits ein "allseits niedriger Hügel" /K. 113c/ gewesen sein. Andererseits schrieb Platon: "Die Steine dazu, teils weiß, teils schwarz, teils rot, brachen sie ringsum unten am Rande der in der Mitte gelegenen Insel. Bei dem Brechen derselben verfahren sie so, daß sie dadurch zugleich im Innern doppelte Schiffsarsenale gewannen, die vom Felsen überdeckt waren." /K. 116a,b/. Wie kann man an einem "allseits niedrigen Hügel" Bergbau betreiben, einen Tunnel durch ihn schaffen?

Ein krasserer Widerspruch erscheint an anderer Stelle. "Dies alles brachte die damals noch unter der Sonne liegende heilige Insel in vortrefflicher und erstaunlicher Güte, sowie in großen Mengen hervor." /K. 115b,c/, nämlich Oreichalcos, Wald, Nahrung für zahme und wilde Tiere, Elefanten, Obstbäume, Tempel, Königshäuser und Schiffswerften. Es dürfte klar sein, daß dies nicht alles die kleine Insel mit lediglich fünf Stadien Durchmesser winzige Insel hervorbringen konnte, die große Insel mit der 2000 Stadien mal 3000 Stadien großen Ebene dürfte ursprünglich gemeint gewesen sein. Dennoch dachte Platon hierbei an die

kleine Insel. Nachdem er sie - seiner Meinung nach - beschrieben hatte, fuhr er fort, "und gaben auch dem übrigen Land seine Einrichtungen, wobei sie folgende Ordnung hielten. Zuerst überbrückten sie die Wasserringe ..." /K. 115c/.

Platon scheint also nicht immer gecheckt zu haben, was er da überlieferte. Daher dürfte er einige Abschnitte getreu übernommen haben, wären diese Schnitzer doch sonst nicht entstanden. Ein Phantasieprodukt hätte er schließlich in sich widerspruchsfrei dargestellt.

Wie bereits gesagt, will Platon den Atlantisbericht über Solon aus Ägypten erhalten haben /T. 20e, 21, 23d/. Sofern er die Wahrheit sagte, mußte Solon in Ägypten gewesen sein. Ebendies bestätigen Solon selbst, Proklos, Herodot, Diodor, Plutarch, Ammian, Theodoret, Thales, Liban und Diogenes Laertios /1/. Ein weiteres Argument überzeugt: Der König Amasis, der zur Zeit Solons Besuchs in Sais regierte, gab die Weisung, jeder Ägypter habe dem Verwalter seines Gaus jährlich sein Einkommen anzugeben. Wer es nicht tat und keine rechtmäßigen Einkünfte nachweisen konnte, wurde mit dem Tode bestraft. Solon übernahm dieses Gesetz von den Ägyptern und führte es in Athen ein, wie Herodot (II, 177) berichtete. Proklos berichtete sogar, Krantor aus Soloi (330-270 v. Chr.) habe in Ägypten Schriften über Atlantis gesehen (Ad Platon, T. 24b/.

Wir haben gesehen, daß Platon unter einer "wahren Begebenheit" mit hoher Wahrscheinlichkeit nichts Erdachtes, sondern eine historische Tatsache meinte. Der Kürze der Darstellung der Atlantis-Geschichte und der inneren Widersprüche in seinen Dialogen wegen dürfte uns Platon mit dieser "durchaus in allem wahren Begebenheit" nicht betrogen haben. Er schien tatsächlich einen Bericht zumindest als Grundlage benutzt zu haben, den So-

lon aus Ägypten mitgebracht hatte. Solons Ägyptenreise wurde von griechischen Autoren bestätigt, ebenso die Existenz von ägyptischen Schriften über Atlantis. Letzteres ist allerdings nicht zwangsläufig eine Tatsache. Krantor wie Proklos waren Vertreter der Idee der Existenz von Atlantis. Sprachen sie die Wahrheit? Wir wissen es (noch) nicht. Werden wir es erfahren?

Literatur

- /1/ Spanuth, J. 1965: Atlantis. Heimat, Reich und Schicksal der Germanen. (Tübingen: Grabert), S. 25 f.

Der wahre Untergang von Atlantis

Sofern Atlantis jemals existiert hat und sogar die alten Ägypter über seine ehemalige Existenz wußten, ist es nur wahrscheinlich, daß auch unsere Vor- und Früh-Geschichtsforschung bereits über Atlantis weiß, aber zu den historischen Tatsachen keinen Bezug auf Atlantis herstellte. Welches historische Volk könnte mit den Atlantern identisch gewesen sein? Untersuchen wir zuerst die Datierung, wann Atlantis den Krieg führte und versank.

Platon schrieb, der Krieg habe 9000 Jahre vor Solon stattgefunden /K. 108e/, Athen sei ebenfalls 9000 Jahre vor Solon und Ägypten 8000 Jahre vor Solon gegründet worden /T. 23d,e/. Wie wir bereits in einem früheren Kapitel gesehen haben, brauchen wir die großen Zeitangaben unserer Vorfahren nicht ernst zu nehmen. So soll es in Tartessos (1150-500 v. Chr.) die Schrift 7000 Jahre lang gegeben haben. 17 000 Jahre vergingen von Herakles bis Amasis /Herodot II, 43/. 341 Generationen herrschten vor der Zeit Herodots in Ägypten /Herodot II, 143/. 15 000 Jahre vergingen von Dionysos bis Amasis /Herodot II, 145/. Die sumerischen Königslisten berichteten von bis zu 34 000 Jahre alt werdenden Königen. Methusalem wurde 969 Jahre alt /1. Mose 5,27/. Als Lösungsmöglichkeit für die ägyptischen Angaben wurde vorgeschlagen, daß die ägyptische Monatsrechnung gemeint war /Diodor I, 25/, die Griechen dies jedoch selten erkannten. Maybe! Platons Zeitangabe kann aber auf keinen Fall richtig sein. Denn: Die ersten Spuren der Besiedlung Ägyptens fand man aus der Zeit um 5000 v. Chr.. Der Stadtstaat Athen existiert erst seit dem 15. Jh. v. Chr., ebenso die beschriebene Burg auf

der Akropolis /K. 112b,d/. Die ersten Besiedlungsspuren auf der Akropolis datierte man auf 3000 v. Chr.. Die Annahme, ein früherer Staat im heutigen Gebiet um Athen und eine ursprüngliche Akropolis wäre gemeint, ist nicht haltbar. Platon erwähnte nämlich den Tempel der Athene und des Hephaistos auf der Athener Akropolis /K. 112b/. Auch ihn gibt es erst seit dem 15. Jh. v. Chr.. Platon schrieb, die Akropolis hätte als Verteidigungsanlage gedient /K. 112d/. Diese Funktion übernahm sie bis ins 12. Jh. v. Chr., danach diente sie ausschließlich als Heiligtum. Vor allem ab dem 13. Jh. v. Chr. konnte sie voll als Verteidigungsanlage dienen. Damals wurde nämlich eine sehr starke Mauer, die Pelasgermauer, um die Akropolis gezogen /1/. Wie Platon schrieb, lagen die Wohnungen der Krieger in ihrem Norden. Ausgrabungen bestätigten dies. Die Datierung lieferte ihre Erbauungszeit um 1400 v. Chr. /1/. Der Zeitpunkt der von Platon beschriebenen Ereignisse wird noch genauer bestimmt. Er schrieb, eine Quelle auf der Akropolis wäre zu jener Zeit von einem Erdbeben verschüttet worden /K. 112d/. Ausgrabungen bestätigten dies. Wahrscheinlich war sie nur für 20-25 Jahre in der Periode Mykene III b/c, Ende des 13. Jh. v. Chr. in Gebrauch /2/. Platon berichtete, nur die der Schrift Unkundigen hätten die Katastrophen überlebt. Tatsächlich gibt es die griechische Schrift erst seit dem 8. Jh. v. Chr. /3/. Jedoch entdeckte Sir Arthur Evans, daß die Linear B-Schrift Kretas bis ans Ende der mykenischen Kultur um 1200 v. Chr. geläufig war /4/.

Schließlich sei noch erwähnt, daß es um 9500 v. Chr. noch nicht die berichtete Kriegsflotte /K. 119b/ und somit auch nicht die Häfen und Schiffswerften /K. 115c, 117e/ gab. Die ersten Einbäume der Welt erschienen in Holland und Niedersachsen im 8. Jt. v. Chr. /5/. Ebenso erschienen im 8. Jt. v. Chr. auch

die ersten Boote im Mittelmeerraum /6/. Die genannten Streitwagen und Reiterkrieger /K. 119a/ erschienen im Mittelmeerraum erstmals am Ende des 13. Jh. v. Chr..

Sofern Atlantis jemals existiert hat, folgt aus der Beschreibung Platons über Athen und Atlantis, daß der Krieg und der Untergang in der zweiten Hälfte des 13. Jh. v. Chr. stattfanden.

Literatur

- /1/ Spanuth, J. 1965: Atlantis. Heimat, Reich und Schicksal der Germanen. (Tübingen: Grabert), S. 34.
- /2/ Spanuth, J. 1976: Die Atlanter. Volk aus dem Bernsteinland. (Tübingen: Grabert), S. 20.
- /3/ Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 21.
- /4/ Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 22.
- /5/ Clark, G. 1967: Die ersten fünfhunderttausend Jahre. Jäger und Sammler der Steinzeit. In: Piggott, S. (Hrsg.): Die Welt aus der wir kommen. Die Vorgeschichte der Menschheit. (München: Droemer Knauer), S. 13-27; S. 26.
- /6/ Reden, S. v. 1978: Die Megalith-Kulturen. Zeugnisse einer verschollenen Urkultur. (Köln: Du Mont), S. 67.

Die Atlanter, das historische Volk

Hat uns Platon geschichtliche Ereignisse überliefert, die in der zweiten Hälfte des 13. Jh. v. Chr. stattgefunden hatten, so muß unserem geschichtlichen Wissen ein Krieg zwischen dem westlichen und dem östlichen Mittelmeerraum bekannt sein. Die 3500 Jahre alte Geschichte Europas und des Mittelmeerraumes ist uns nämlich gut bekannt. Tatsächlich dürfte der von Platon beschriebene Krieg stattgefunden haben.

Über Atlantis läßt er uns wissen, daß es über mehr als eine Million Soldaten /K. 119a,b/ und 1200 Schiffe /K. 119b/ verfügte. Es sei ein Inselstaat gewesen /T. 24e, 25a,d; K. 113c/, der noch viele andere Inseln beherrschte /T. 25a; K. 114c/. Sein gesamter Herrschaftsbereich erstreckte sich von den Säulen des Herakles bis nach Tyrrien und von Libyen bis nach Ägypten /K. 114c/. Die Atlanter zogen gegen Europa und Asien (Vorder- bzw. Kleinasien; Anm. d. Verf.) /T. 24e/, sowie alles Land am Mittelmeer /T. 25b/. Schließlich wurden sie von den Athenern besiegt /T. 25c/.

Über den geschichtlichen Krieg wissen wir unter anderem aus den Tempelinschriften Medinet Habu /Theben zur Zeit Ramses III um 1200 v. Chr.. Wir wissen, daß, bei einer Bevölkerungszahl von fünf Millionen, Ramses III 700 000 Mann gegen seine Feinde aufbot /1/. Diese dürften ebenso zahlreich gewesen sein, denn Ramses III will Hunderttausende von Feinden geschlagen haben. Er spricht von einem "Gedränge der Feinde wie Heuschrecken", sie waren "zahlreich wie der Sand am Meer" /2/. Der Seekrieg wird in Medinet Habu ausführlich beschrieben. Die Schiffe der

Seevölker drangen bis tief in die Nilmündung ein, obwohl ihnen 2000 ägyptische Schiffe entgegenstanden /3/. Im Kampf um Troja boten die Achäer 1186 Schiffe auf /4/. Laut den Inschriften von Medinet Habu kamen die Nord- und Seevölker von den Inseln und Festländern am Meer im fernsten Norden /5/. Es vereinigten sich mit diesen Völkern, deren Stämme die Denen (oder auch Danuer oder Danaer), die Sakar und die Phrst (eventuell die Philister) waren, die Lukki (Lykier), Tursa (Tyrseener-Etrusker), Wasasa (Korsen?), Sardana (Sardinier), Sekules (Sizilianer), Lebu (Libyer) und Akhawaja (Achäer?); so Medinet Habu. Außerdem dürften dieser Koalition auch die Dorer und Illyrer angehört haben. Sie kämpften gegen die Hatti (Hethiter), Kode (Stadtstaat in Nordsyrien), Karkemisch (heutiges Dscherablus am Euphrat), Amurru (Amoriterland), Ägypten, Yereth (Kreta?), Yeres (Zypern?), Arzawa, Alasija und Qadi. Der westliche griff also tatsächlich den östlichen Mittelmeerraum an. Die Dorer und Illyrer zogen wirklich gegen Europa und Kleinasien. Die griechische Legende von den Herakliden besagt, daß die Athener den Feind im Zweikampf besiegten. Tatsächlich wurde Athen um 1200 v. Chr. nicht eingenommen, es wurde erst 100 Jahre später, als die Feinde zurückkehrten, erobert. Allerdings scheiterte die Seevölker-Koalition offenbar nicht an Athen, sondern an Ägypten, das unter Ramses III einen Pyrrhus-Sieg erlitt. Dieser Pyrrhus-Sieg und die Lobhudeleien Ramses' mögen erklären, zumal Athen nicht unterworfen wurde, daß die Ägypter gegenüber Solon den Sieg nicht Ägypten, sondern Athen zugewiesen haben. Mag sein!

Aber es gibt weitere Parallelen. Reiter und Streitwagen gab es nicht nur bei den Atlatern /K. 119a/, sondern auch bei den Feinden Ägyptens, wie die Felsbilder des Tassili /6/ und die Bilder von Medinet Habu zeigen. Wie über Atlantis /K. 119d/,

herrschten auch über die Seevölker /7/ zehn Könige. Die atlantische Insel soll durch ein Erdbeben versunken sein /T. 25d/. Ebenso berichtet Medinet Habu über die Feinde Ägyptens, "ihre Inseln sind ausgerissen und im Sturm fortgeweht" /8/, "das Haupt ihrer Städte ist im Meer versunken" /9/, "ihr Land ist nicht mehr" /10/, denn "die Macht des Nun (ägyptischer Gott, der mit dem Urmeer, dem Mittelmeer und dem Nil personifiziert wurde) brach aus und verschlang in einer großen Woge von Wasser ihre Städte und Dörfer" /11/.

Interessant ist, daß, von Homers Illias abgesehen, kein griechischer Text über diesen Krieg berichtet. Da die Illias den Untergang des Landes der Feinde, sowie das große Aufgebot der Soldaten mit keinem Wort erwähnt, ebenso nicht über die Herkunft der Feinde aus dem westlichen Mittelmeerraum und Europa berichtet, erscheint es wahrscheinlich, daß Platon wirklich über geschichtliche Tatsachen Bescheid wußte. Er diese zumindest mit verarbeitete. Daher scheiden zwei der vier Möglichkeiten über den Wahrheitsgehalt des Atlantisberichts aus. Erstens kann der gesamte Bericht über das damalige Athen nicht von Platon erfunden worden sein, der archäologischen Tatsachen wegen. Zweitens gab es zur - aus der Beschreibung des damaligen Athens gewonnenen - Zeit tatsächlich einen Krieg, dessen Verursacher aus dem westlichen Mittelmeerraum kamen, deren Land versunken ist. Entweder schrieb Platon gewissenhaft nur das auf, was Solon aus Ägypten erfahren hatte, oder er erfand einige Passagen, verwendete auch Berichte über andere Länder. Der Kern des Atlantisberichts dürfte jedoch der Wahrheit entsprechen.

Atlantis lag demnach im Atlantischen Meer, führte einen Krieg gegen Europa und den östlichen Mittelmeerraum. Dies geschah in der zweiten Hälfte des 13. Jh. v. Chr.. Weiterhin

folgt, da von der Völkerkoalition nur die Herkunft der Nord- und Seevölker unidentifiziert ist, sie zehn Könige besaßen, daß die Nord- und Seevölker mit den Atlantern identisch waren.

Literatur

- /1/ Spanuth, J. 1965: Atlantis. Heimat, reich und Schicksal der Germanen. (Tübingen: Grabert), S. 411.
- /2/ Spanuth, J. 1965: s. /1/, S. 334.
Wickboldt, W. 1988: Die Suche nach Atlantis. Erweitertes Manuskript zum Lichtbildervortrag. (Braunschweig), S. 307.
- /3/ Spanuth, J. 1965: s. /1/, S. 410.
- /4/ Spanuth, J. 1965: s. /1/, S. 409.
- /5/ Spanuth, J. 1965: s. /1/, S. 235.
- /6/ Lhote, H. 1958: Die Felsbilder der Sahara. Geschichte einer 8000jährigen Kultur. (o. O.: Zettner).
- /7/ Spanuth, J. 1953: Das enträtselte Atlantis. (Stuttgart: Union), S. 46.
Spanuth, J. 1965: s. /1/, S. 335.
- /8/ Spanuth, J. 1965: s. /1/, S. 235.
- /9/ Spanuth, J. 1965: s. /1/, S. 235.
- /10/ Spanuth, J. 1953: s. /7/, S. 33, 80.
- /11/ Spanuth, J. 1953: s. /7/, S. 32.
Spanuth, J. 1965: s. /1/, S. 236.

Atlantis: Überall und doch nirgends?

Würde man sich eine Weltkarte nehmen, um alle Orte zu kennzeichnen, an denen Atlantis vermutet wurde, so gäbe es wohl nur noch wenige weiße Flecken. Der Leser wird daher verstehen, daß ich hier nicht alle der weit über 100 Atlantis-Hypothesen widerlegen kann. Beschränken wir uns auf die wesentlichsten.

Nach der bekanntesten Hypothese lag Atlantis im Atlantik /1/. Überreste der Insel /2/ oder Inselgruppe /3/ sollen die Azoren sein. Obwohl die meisten Vertreter der Atlantis-Idee diese Hypothese verfechten, übersahen sie alle, daß Atlantis einen Krieg gegen Athen führte, welches nur durch die im 15. Jh. v. Chr. erbaute Akropolis siegreich war. Somit kann Atlantis nicht am 05.06.8498 v. Chr. um 13 Uhr Erdzeit versunken sein /4/. Auch nimmt Muck /5/ an, daß der Boden von Atlantis ein Kontinentalboden war. Geologische Untersuchungen ergaben jedoch, daß die Azoren nicht die Überreste eines versunkenen Landes, sondern Vulkanspitzen sind. Platon berichtete außerdem, das Meer um die versunkene Insel sei auch heute (also z. Z. Solons) noch wegen des sehr seicht liegenden Schlammes unpassierbar /T. 25 d/. Dies trifft auf die Azoren keineswegs zu.

Nach dem berühmten Hellseher Edgar Cayce lag Atlantis nahe der Bahama-Insel Bimini. Da die "Mauern" von Bimini nach den Vertretern dieser Idee um 10 000 v. Chr. versunken sein sollen /6/, widerspricht dies unseren oben gewonnenen Erkenntnissen. Zudem haben geologische Untersuchungen ergeben, daß die "Mauern" natürlichen Ursprungs sind. Sie bilden sich auch heute noch, denn man fand in ihnen Cola-Verschlüsse /7/!

Die bekannteste Hypothese unseres Jahrhunderts ist die Thera-Lokalisation /8/. Doch liegt Thera, ebenso wie das ebenfalls für Atlantis gehaltene Kreta, weder im Atlantischen Meer, noch vor den Säulen des Herakles, sondern in der Ägäis. Zudem griffen die Minoer niemals die Athener an. Nach Meinung Galanopoulos' und Bacons /9/ beschrieb Platon den Ausbruch des Thera im 15. Jh. v. Chr., bei dem die gesamte Insel, also 200 km³ Fels, gesprengt wurde. Somit hätten - wie Spanuth /10/ bemerkt - die Königsburg der Atlanter auf dem "allseits niedrigen Hügel" /K. 113c/ und ihre Hafenanlage /K. 115d/ vor dem Ausbruch in 1600 Meter Höhe gelegen!

Nach Wishaw, Jessen und Schulten war Atlantis mit dem phönizischen Handelshafen Tartessos bei Gibraltar identisch. Doch war dieser keine Insel im Atlantischen Meer. Auch wurde er erst nach der Zeit Solons um 500 v. Chr. von den Karthagern zerstört.

Atlantis wurde auch mit Stonehenge (2800 bis 1900 v. Chr.) gleichgesetzt, doch war dieser Megalithbau Englands keine Königsburg, wie Platon berichtete /K. 113c, 115e, 116a-d, 117c,e/. Außerdem lag in der Nähe von Stonehenge niemals ein 50 Stadien vom Meer entfernter Hafen /K. 115d/.

Der einzige Autor, sowie seine Epigonen, der Platons Bericht einer gründlichen Analyse unterwarf, vor allem die Beschreibung Athens zur Datierung heranzog, ist der Pastor Jürgen Spanuth. In seiner ebenso faszinierenden wie umstrittenen Forschungsarbeit beging er jedoch mehrere Fehler. Erstens ist die Hälfte seiner Literaturzitate fehlerhaft, d. h. unrichtige Textstellen wurden zitiert, die Zitate sind mehrdeutig oder halbwahr, in vielen Fällen sogar völlig unrichtig. Zweitens beruht ein wesentlicher Teil seiner Arbeiten auf den Werken von Autoren des Dritten Reiches, deren nationalistisches Gedankengut er unkri-

tisch übernahm. Drittens liegt er mit den anerkannten Datierungen im Clinch. So setzte er den Thera-Ausbruch ins 13. Jh. v. Chr., ebenso einige germanische Utensilien aus der Zeit zwischen 1100 und 800 v. Chr..

Eine viel vorsichtiger Vorgehensweise als bisher ist erforderlich. Wickboldts Manuskript /11/, das auf den Ideen Spanuths basiert, dürfte ein Schritt in die richtige Richtung sein.

Literatur

- /1/ Kolosimo, P. 1969: Sie kamen von einem anderen Stern. (Wiesbaden: Limes), S. 193-202.
Charroux, R. 1974: Vergessene Welten. Auf den Spuren des Geheimnisvollen. (Düsseldorf: Econ).
Muck, O. H. 1976: Alles über Atlantis. (Düsseldorf: Econ).
Blumrich, J. F. 1985: Káskkara und die sieben Welten. Die Geschichte der Menschheit in der Überlieferung der Hopi-Indianer. (München: Knauer).
- /2/ Kolosimo, P. 1969: s. /1/, S. 193.
Muck, O. H. 1976: s. /1/.
- /3/ Kolosimo, P. 1969: s. /1/, S. 193.
- /4/ Muck, O. H. 1976: s. /1/.
- /5/ Muck, O. H. 1976: s. /1/.
- /6/ Berlitz, C. 1973: Geheimnisse versunkener Welten. (Frankfurt/Main: Societät).
Berlitz, C. 1976: Das Atlantis-Rätsel. (München: Knauer).
Zink, D. 1979: Von Atlantis zu den Sternen. (München: Bertelsmann).
- /7/ Wickboldt, W. 1988: Die Suche nach Atlantis. Erweitertes

Manuskript zum Lichtbilder-Vortrag. (Braunschweig), S.
203.

- /8/ Luce, J. V. 1975: Atlantis. Legende und Wirklichkeit.
(Bergisch-Gladbach: Lübbe).
- Mavor, J. 1973: Reise nach Atlantis. Wissenschaftler
lösen das Rätsel einer Weltkatastrophe. (Wien: dtv).
- Galanopoulos, A. G.; Bacon, E. 1976: Die Wahrheit über
Atlantis. (München: Heyne).
- /9/ Galanopoulos, A. G.; Bacon, E. 1976: s. /8/.
- /10/ Spanuth, J. 1976: Die Atlanter. Volk aus dem Bernstein-
land. (Tübingen: Grabert).
- /11/ Wickboldt, W. 1988: s. /7/.

Die Germanen und Megalithen

"Was haben Germanen und Megalithen mit Platons Atlantis zu schaffen?", werden Sie sich vielleicht fragen. Warten Sie es ab. Unsere Nachforschungen werden verblüffende Resultate erzielen!

Wo lag die Heimat der Atlanter, wo ihre Insel? "Vor den Säulen des Herakles" /T. 24e/, also wenige Kilometer südwestlich Spaniens oder bei den Azoren kann sie aus geologischen Gründen unmöglich gelegen haben. Der "Reiseführer" Platon hilft uns hier nicht weiter, wohl aber Ramses III. Die Seevölker sollen nämlich "vom sin wur" (dem Meer, die Gelehrten verstehen hierunter das Mittelmeer und das Rote Meer), "von den Enden der Erde", "aus der Finsternis" gekommen sein. "Von den Enden der Erde" und "aus der Finsternis" stehen in den Texten außerdem im Zusammenhang mit den "Säulen des Himmels" /1/. Hesiod schrieb in seiner Theogonie, Atlas herrsche "vor den Wohnungen der Nacht" /2/, "an den Enden der Erde" /3/. Laut Apollodor hat Atlas dem Herakles die Säulen des Himmels zum Halten gegeben, was im Norden bei den Hyperboreern geschah /4/. Die Säulen schienen demnach im äußersten Norden zu stehen. Dies bestätigte Scymnus; am äußersten Ende des Kelten-Landes stände die Nordsäule /5/. Beachten müssen wir hier, daß die Kelten bis ins 2. Jh. v. Chr. an der Nordseeküste siedelten /6/. Lagen die Säulen des Atlas wirklich nicht bei Gibraltar? Sehen wir uns den Atlantisbericht an. Atlantis erstreckte sich laut Platon von vor den Säulen des Herakles bis Tyrrien und an die Westgrenze Ägyptens. Konnten da die Nachfahren des zweiten der zehn Könige nur den knapp 100

Kilometer langen Küstenstreifen zwischen Cadiz und Gibraltar beherrschen? Diese Größe erscheint unwahrscheinlich winzig, wenn auch nicht völlig unmöglich.

Zudem sollen die Seevölker "von den Inseln" gekommen sein /7/. Interessant ist, daß die Schiffe der Seevölker für den Mittelmeerraum des 13. Jh. v. Chr. eine Neuigkeit waren. Drangen sie zudem bis weit in die Nilmündung, obzwar der Gegenwehr der mächtigen ägyptischen Flotte, ein, mußten sie über eine lange Erfahrung des Krieges auf See verfügen. Somit konnten sie nicht aus dem Mittelmeerraum (Ägäis und Kleinasien) stammen. Aber auch nicht aus dem Donau-Balkan-Raum (Ungarn), wie angenommen wird, da ein Volk des Festlands keine Seemacht werden kann.

Die Seevölker scheinen daher von den Inseln im Meer, aus der Finsternis, von den Enden der Erde, aus dem Norden, von den Säulen des Himmels gekommen zu sein. Da die Nordsäulen angeblich "an den äußersten Enden", bzw. "gegenüber" des Keltenlandes standen, dürfte die mögliche Heimat der Nord- und Seevölker entweder Island, Irland, England, Jütland oder Skandinavien gewesen sein.

Spanuth schreibt, die Nord- und Seevölker seien mit den Haunebut identisch, von denen der Bernstein kam /8/. Allerdings ohne dies näher zu begründen. Ab 2400 v. Chr. erschien der Bernstein in ägyptischen Gräbern. Da der Bernstein nur an der Nord- und Ostseeküste vorkommt, um 2400 v. Chr. dort die Megalithen herrschten, dürften die Haunebut mit den Megalithern identisch gewesen sein. Und die Seevölker? Zwischen 3000 und 900 v. Chr. beherrschten die westeuropäischen Kulturen den Raum von Südspanien bis England. Zur gleichen Zeit umfaßte die nordische Kultur den Raum Jütlands. Daher und weil die Germanen,

die um 1200 v. Chr. England und Jütland besiedelten, die außerdem die Nachfahren der Streitaxt-Leute und der Megalither waren, erscheint es wahrscheinlich, daß die Haunebut zumindest die direkten Vorfahren der Seevölker waren. Sollte dies richtig sein, müßten die Megalither bzw. Germanen mit den Seevölkern, also mit den Atlantern identisch sein. Stellen wir die Atlanter den Megalithern und Germanen gegenüber:

Das gesamte Herrschaftsgebiet der zehn atlantischen Könige erstreckte sich von den Säulen des Herakles aus gesehen /T. 24c-25a; K. 114c/ durch Europa bis nach Tyrrienien /T. 25b; K. 114c/, sowie von Libyen bis nach Ägypten. Da die "Säulen des Herakles" offenbar im Norden, gegenüber oder am äußersten Rande des Landes der Kelten lagen, erstreckte es sich wohl bis England oder Jütland. Die Megalither herrschten von den Hebriden bis Spanien, von Irland bis zur Weichselmündung, sowie in Nordafrika /9/. Wie Sänger-Bredt /10/ schrieb, erstreckte sich der Handel der Glockenbecherkultur, also der Megalither, von Norditalien über Südspanien bis zur Weichsel, England und sogar bis zum Schwarzen Meer. Die Territorien scheinen übereinzustimmen.

Atlantis bestand aus zehn Teilreichen /K. 119b/. Um 3000 v. Chr. umfaßte die Megalithkultur die Großsteingrab-Kultur (das ist die nordische Trichterbecher-Kultur) und die westeuropäischen Kulturen, nämlich die Ibero-Mauretanische-Kultur, Lagozza-Kultur, Almeria-Kultur, Cortailod-Kultur, Chassey-Kultur, Michelsberg-Kultur, Windmill-Hill-Kultur, Beacharra-Kultur und Unstan-Kultur /11/. Zusammen zehn Kulturen, also wohl auch Reiche.

Weitere Übereinstimmungen existieren: Die Steinkreise der Megalither haben die Form von Trojaburgen (Wallburgen). Laut den Legenden stellen ihre Kreise den Lauf der Sonne dar, die

als gefangengehaltene Frau personifiziert wurde /12/. Ebenso schuf Poseidon die Wasserringe, damit niemand hineingelange, denn die Schifffahrt war noch nicht erfunden worden /K. 113d/. Es konnte aber auch niemand herauskommen; war die Kleito daher eine Gefangene?

Spanuth spekuliert, die fünf Trilithen Stonehenges könnten die fünf Zwillingspaare /K. 113e/ symbolisieren /13/.

Laut Spanuth heißt "Asen" (das sind diejenigen Götter der Germanen, die den griechischen Olympiern entsprechen) "Balken" bzw. "Säulen" der Welt /14/. Diese Himmelssäulen verhinderten das Herniederstürzen des Himmels und das Weltenende. Sie sorgten somit für Ordnung /15/. Auch bei den Atlantern gab es den Säulenkult. Wie auf der Oreichalcosssäule die Gesetze standen /K. 119d/, hielten die Germanen beim Irminsul das Gericht /16/.

Zu kultischen Anlässen verwendeten die Atlanter Kessel und Trinkschalen /K. 120a/, sowie dunkelblaue Gewänder /K. 120b/. Ebenso fand man im nordischen Raum goldene Trinkschalen und Bronzekessel mit dem Sonnensymbol /17/, die daher kultischen Zwecken dienten. Aus dem 3. Jh. n. Chr. wurde im Thorsberger Moor /Schleswig-Holstein ein blauer Königsmantel gefunden /18/.

Wie die Atlanter eine Stadt um ihre heilige Insel besaßen /K. 117e/, gab es auch bei den Megalithern Städte. Die bei Büdelsdorf und Los Millares /Spanien, um 2900 v. Chr. erbaut, waren zehn bzw. fünf Hektar groß /19/.

Der Silbury Hill könnte eine Nachahmung des "allseits niedrigen Hügels" /K. 113c/ sein. Um ihn verlaufen zwei Steinkreise, die möglicherweise den Erdringen entsprechen.

Wie die atlantischen Könige /K. 119d/ mußten sich die germanischen Könige in späterer Zeit alle fünf und sechs Jahre in Island vor dem Gesetz verantworten /20/.

Wie die Germanen kannten auch die Atlanter die Schrift. Das Urteil wurde auf goldene Tafeln geschrieben /K. 120c/, das Völuspá weiß von den goldenen Tafeln der Asen /21/, und im Val Camonica /Italien, sowie in Bohuslän fand man Anzeichen von Runen /22/.

Nahe der heiligen Insel gab es eine Pferderennbahn /K. 117c/. Ebenso existierte während der III. Bauphase bei Stonehenge eine Pferderennbahn /23/. Dies ist vielleicht nicht völlig unbedeutend, da Stonehenge eine Nachahmung der atlantischen Königsburg sein könnte.

Wie die Atlanter /K. 119b/ müssen auch die Megalither Schiffe besessen haben. Transportierten sie doch die Blausteine Stonehenges vom 240 Kilometer entfernten Prescelly Range heran.

Poseidon soll von 100 Nereiden begleitet worden sein. Vielleicht entstammte dies der Idee, der göttliche Meeresriese Ägir habe zahlreiche Töchter, die Wellen, gehabt /24/.

Die heilige Insel war von zwei Erdwällen umgeben /K. 113d/. Obwohl eine Parallele nicht offensichtlich ist, baute der Riesenbaumeistersage zufolge ein Riese zum Schutz der Asen aus Steinen einen Wall um Asgard, das Land der Asen /25/.

Eine Entsprechung der von einem Kanal umgebenen Ebene /K. 115d, 118c/ stellt Midgard dar, das als die Erdscheibe und als Burg dargestellt wurde. Es wurde von der Midgardschlange, dem personifizierten Weltmeer, umgeben /26/. Eventuell erklärt dies Platons Irrtum. Welchen? Wir haben oben gesehen, daß er die kleine, heilige Insel mit der großen verwechselte. War die heilige Insel wohl als Burg ausgebaut und die große Insel ein größerer Teil der Erdscheibe, die beide als Midgard bezeichnet worden sein könnten, wird Platons Fehler verständlich. Ob dies die Erklärung ist, wissen wir nicht. Wir werden unten sehen,

daß ein weiteres Argument diesen Verdacht erhärtet.

Schließlich und endlich war Odin mit der Jörd /27/, der "Mutter Erde" /28/ verheiratet. Die keltische Muttergöttin wurde durch beigegebene Elefanten charakterisiert /29/. Für ihre Verwandlung wurden Stiere geopfert /30/. Ebenso scheint die Kleito einer Muttergöttin zu entsprechen. Auf Atlantis wurden Stieropfer dargebracht /K. 120a/. Außerdem gab es dort Elefanten /K. 114e/.

Wir haben nun gezeigt, daß, sofern es Atlantis gegeben hat, es am Ende des 13. Jh. v. Chr. einen Krieg führte und versank, es mit den Seevölkern und Germanen oder Megalithern identisch gewesen sein dürfte. Daß es tatsächlich existiert hat, belegen die guten Übereinstimmungen des Atlantisberichtes mit unserem Wissen über die Seevölker-Koalition und die nicht ganz so guten Parallelen zu den Germanen und Megalithern. Von diesen wußten die Griechen nichts. Platon dürfte tatsächlich einen Bericht Solons verwendet haben.

Literatur

- /1/ Spanuth, J. 1953: Das enträtselte Atlantis. (Stuttgart: Union).
- /2/ Spanuth, J. 1965: Atlantis. Heimat, Reich und Schicksal der Germanen. (Tübingen: Grabert), S. 449.
Spanuth, J. 1976: Die Atlanter. Volk aus dem Bernsteinland. (Tübingen: Grabert), S. 34.
- /3/ Spanuth, J. 1965: s. /2/, S. 449.
- /4/ Spanuth, J. 1965: s. /2/, S. 449.
Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 34 f.

- /5/ Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 148.
- /6/ Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 148 f.
- /7/ Spanuth, J. 1965: s. /2/, S. 235.
- /8/ Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 29.
- /9/ Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 290.
- Reden, S. v. 1978: Die Megalith-Kulturen. Zeugnisse einer verschollenen Urkultur. (Köln: Du Mont), Umschlagklappe.
- /10/ Sänger-Bredt, I. 1972: Ungelöste Rätsel der Schöpfung 2. (Düsseldorf: Econ), S. 238.
- /11/ Stier, H. E.; Kirsten, E.; Wühr, W.; Quirin, H.; Trillmich, W.; Gzybulka, G.; Pinnow, H.; Ebeling, H. (Hrsg.) 1980: Völker, Staaten und Kulturen. (Braunschweig: Westermann), S. 2.
- /12/ Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 123.
- /13/ Spanuth, J. 1965: s. /2/, S. 454.
- Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 126 f.
- /14/ Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 137 f.
- /15/ Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 139 f.
- /16/ Spanuth, J. 1965: s. /2/, S. 450.
- /17/ Spanuth, J. 1965: s. /2/, S. 461.
- Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 152 f.
- /18/ Spanuth, J. 1965: s. /2/, S. 457.
- Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 111.
- /19/ Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 177 f.
- /20/ Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 108.
- /21/ Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 116.
- /22/ Spanuth, J. 1976: s. /2/, S. 117.
- /23/ Spanuth, J. 1965: s. /2/, S. 474 f.
- /24/ (o. A.) 1982: Herder-Lexikon. Germanische und keltische Mythologie. (Freiburg: Herder), S. 9.

- /25/ (o. A.) 1982: s. /24/, S. 143.
- /26/ (o. A.) 1982: s. /24/, S. 120
- /27/ (o. A.) 1982: s. /24/, S. 169.
- /28/ (o. A.) 1982: s. /24/, S. 101.
- /29/ (o. A.) 1982: s. /24/, S. 123 f.
- /30/ (o. A.) 1982: s. /24/, S. 123 f.

Wo lag die Königsinsel der Atlanter?

Falls unsere Hypothese richtig ist, war die atlantische Insel mit Island, Irland, Großbritannien, Jütland oder Skandinavien identisch. Welche dieser Möglichkeiten ist die richtige? Platon gibt uns die Antwort:

Die Atlanter lebten auf einer Insel /T. 24e, 25a,d; K. 113c/ im Atlantischen Meer /T. 24e/. Wie uns Ramses III wissen läßt, kamen die Seevölker = Atlanter "aus der Finsternis", "aus dem Norden", "von den Enden der Erde", "von den Inseln im Meer". Diese Beschreibung trifft nur auf die fünf obengenannten Orte zu.

Sofern die Seevölker mit den Haunebut identisch waren, von denen der Bernstein kam /1/, kann die atlantische Insel nur Jütland gewesen sein, da man in Friesland den Bernstein findet.

Laut Spanuth /2/ waren die Kimmerier, Teutonen und Umbrer, die um 1200 v. Chr. in den Mittelmeerraum eindrangen, mit den Kimbern, Teutonen und Ambronnen des nordischen Raumes identisch.

Laut Platon konnte auf Atlantis der Fruchtbarkeit der Ebene wegen zweimal im Jahr geerntet werden /K. 118e/. Genau dies trifft auf Südengland und das Marschenland Schleswig-Holsteins zu. Auch die genannte Größe der Ebene (2000 mal 3000 Quadratstadien) trifft etwa auf beide zu. Man bedenke, daß unsere Altvorderen die wahren Abmessungen nicht kannten, sondern nur schätzen konnten. Die Griechen gaben England eine Seitenlänge von 2000 Kilometern, Sizilien zeichneten sie auf Karten dreimal so groß wie in Wirklichkeit ein.

Die steile Küste /K. 118a/ begegnet uns in Cornwall und

Nordfriesland.

Das unzugängliche Schlammeer /T. 25d; K. 108e/, das auch zur Zeit Solons noch unpassierbar war, kann nur mit dem Wattenmeer identifiziert werden. Kein anderer Teil des Meeres ist bzw. war jahrhundertlang unpassierbar, wegen des sehr seicht liegenden Schlammes.

Nun ergibt sich eine Schwierigkeit: Die große Ebene soll von hohen Bergen umgeben gewesen sein /K. 118b/. Drücken wir ein Auge zu, trifft dies auf Großbritannien zu. Im Norden liegen die Berge Schottlands (Ben Nevis: 1343 M. ü. d. M.), im Westen die Waleser Berge, im Süden die Hügel Cornwalls und im Osten die Küste. Der nordische Raum, der bislang am besten abgeschnitten hat, versagt. Zwar liegen nördlich von ihm die Berge Norwegens (2500 Meter hoch) und im Süden das Mittelgebirge, doch sind seine West- und Ostbegrenzung die Nord- und Ostsee.

Fatal! Atlantis soll durch ein Erdbeben versunken sein /T.

25d/. Mit Ausnahme von Island sind die möglichen Heimatorte aber erdbebensicher!, so die oftmals vertretene Meinung. Sämtliche Autoren, die dergleichen behauptet haben, irrten: Das Oberrheintal ist eine Erdbebenzone. In der Eifel bildeten sich Vulkane, 1983 erschütterte ein schwaches Erdbeben Mitteleuropa. Der Bebenherd lag bei Lüttich / Belgien, wenige Kilometer westlich des Oberrheins. Unterirdisch dürfte sich die Senke des Oberrheingrabens, der wohl eine Vorstufe zur Entwicklung eines neuen Ozeans sein könnte, durch die Nordsee bis westlich von Norwegen fortsetzen /3/. Vielleicht erschütterte um 1200 v. Chr. ein Seebeben die Nordsee, löste eine Tsunami aus und traf Nordfriesland und überrollte die Königsinsel von Atlantis?! Tatsächlich ist Jütland der einzige Ort, auf den die genannten Kriterien zutreffen können. Diese Folgerung wird durch zwei

weitere Argumente gestützt:

Als die ursprüngliche Heimat der Seevölker wurden Kleinasien, die Ägäis, Ungarn, Österreich, Spanien und Jütland angesehen. Da die Schiffe der Seevölker in der zweiten Hälfte des 13. Jh. v. Chr. eine Neuigkeit für den Mittelmeerraum waren, die Geschicklichkeit im Seekrieg aber auf eine lange Erfahrung schließen läßt, und ein Volk des Festlands keine starke Seemacht entwickeln kann, dürfte nur Jütland die Urheimat der Seevölker gewesen sein.

Im nordischen Raum fand man auch Griffzungenschwerter, Hörnerhelme und Strahlenkronen /4/, sowie Rundschilder, Lanzen spitzen und Violinfibeln /5/, wie sie die Seevölker besaßen.

Wir können die Lage der Königsinsel genauer bestimmen. Auf der ganzen Erde gibt es nur ein Gebiet, das eine steil aus dem Meer aufsteigende Küste /K. 118a/ aus rotem, schwarzem und weißem Gestein /K. 116a/ besaß, hinter der sich eine fruchtbare Ebene erstreckte /K. 113c, 118a,e/, die nun ein unpassierbares Schlammeer /T. 25d; K. 108e/ ist: Nordfriesland. Die fruchtbare Ebene ist das Marschland /6/, das Schlammeer ist das Wattenmeer /7/. Wo im Wattengebiet lag die heilige Insel /K. 115b/, jener allseits niedrige Hügel /K. 113c/? Auf ihm gewann man Metall /K. 114e/. Und Metall (Kupfer) fand man nur auf Helgoland /8/. Übrigens hieß Helgoland früher "Heiligeland" = heiliges Land. Angeblich hinterließen dort die heiligen Jungfrauen ihre Fußspuren. War also Helgoland die atlantische Königsinsel? Leider ist dies unmöglich, Helgoland ist kein flacher Hügel, sondern ein steiler Fels. Erinnern wir uns aber, Platon schrieb, daß man auf dem allseits flachen Hügel Bergbau betrieb. Ein Widerspruch in sich. Zudem lag der Hügel 50 Stadien landeinwärts von der steilen Küste. Helgoland ist, wie die Geologen wissen, der

Überrest einer steilen Küste. War Helgoland somit die Steilküste 50 Stadien vor der Königsinsel? Dann lag sie auf dem heutigen Steingrund, einer Untiefe von acht Metern. Dies meint jedenfalls Jürgen Spanuth.

Diese Hypothese wirft jedoch ein Problem auf. Die Seevölker erschienen kurz vor 1200 v. Chr. in Ägypten, die Megalithkultur endete nach der Dendrochronologie (Baumringdatierung) um 1900 v. Chr. (alte Datierung nach C^{14} : 1400 v. Chr.). Die nordischen Griffzungenschwerter entstanden nach Meinung der Archäologen erst um 1100 v. Chr., die Hörnerhelme sogar erst um 800 v. Chr.. Zunächst das kleinere Problem, das Ende der Megalithkultur. Wenn sie 700 Jahre vor dem Krieg endete, muß sie nach ihrem Ende fortbestanden haben. Und dies ist tatsächlich der Fall. Wir sahen schon, die Megalithkultur um 3000 v. Chr. gehörte dem nordischen Raum und den westeuropäischen Kulturen an. Beide bestanden bis 900 v. Chr. fort /9/. Das verwundert Sie? Die Germanen übernahmen doch die Mythen, also die Religion der Germanen!, erinnern Sie sich? Weshalb sollten sie nicht auch ihre Kultur übernommen haben? Nun das größere Problem, wie konnten die Seevölker um 1200 v. Chr. diverse Säckelchen besitzen, die erst 400 Jahre später in ihrer Heimat auftauchten? Ist die Datierung falsch? Muß ja wohl, und das wundert uns gar nicht! Vor zwanzig Jahren stellte sich heraus, daß die Kohlenstoffdatierung für Europa zu geringe Werte ergab. Das Ende der Megalithkultur mußte von 1400 v. Chr. auf 1900 v. Chr. hochdatiert werden. Die obengenannten Datierungen für die Griffzungenschwerter und Hörnerhelme beruhen aber auf dieser C^{14} -Datierung. Sind sie ebenfalls älter als angenommen? Läßt man auch sie um 400 bis 500 Jahre altern, ist das Rätsel gelöst. Sollten sie älter als bisher angenommen sein, ist dies ein weiteres Anzeichen für un-

sere Hypothese. Sollte die gegenwärtige Datierung korrekt sein, widerlegte dies unsere Hypothese!

Ein weiteres Rätsel: Wozu bauten die Atlanter einen Kanal um Jütland, jenen der 10 000 Stadien lang war? Im Westen und im Osten gab es doch keine Berge! Dieses Rätsel können wir vorerst nicht lösen.

Literatur

- /1/ Spanuth, J. 1976: Die Atlanter. Volk aus dem Bernsteinland. (Tübingen: Grabert), S. 29.
- /2/ Spanuth, J. 1976: s. /1/, S. 307 f.
- /3/ Wickboldt, W. 1988: Die Suche nach Atlantis. Erweitertes Manuskript zum Lichtbilder-Vortrag. (Braunschweig).
- /4/ Spanuth, J. 1976: s. /1/, S. 36.
- /5/ Spanuth, J. 1976: s. /1/, S. 47.
- /6/ Spanuth, J. 1976: s. /1/, S. 54.
- /7/ Spanuth, J. 1976: s. /1/, S. 85-93.
- /8/ Spanuth, J. 1965: Atlantis. Heimat, Reich und Schicksal der Germanen. (Tübingen: Grabert), S. 363, 384.
Spanuth, J. 1976: s. /1/, S. 52 f.
- /9/ Stier, H. E.; Kirsten, E.; Wühr, W.; Qurin, H.; Trillmich, W.; Czybulka, G.; Pinnow, H.; Ebeling, H. (Hrsg.) 1980: Völker, Staaten und Kulturen. (Braunschweig: Westermann), S. 7.